



Ankunft im Institut.

Seben schlug es neun Uhr Abends von den Türmen der Stadt und die große Glocke des Doms begann mit weithin hallenden prachtvollen Tönen ihren Nachtgruß der ganzen Stadt und Umgegend zuzurufen. Es waren herrliche Klänge, doch wurden sie beinahe übertönt von dem Brausen des Sturmes, der im Verein mit der rasch hereingebrochenen Dunkelheit einen recht häßlichen Schluß des Tages bildete.

„Hu, wie abscheulich und unheimlich es hier draußen ist!“ tönte eine bange Mädchenstimme aus einem alten, geschlossenen Wagen, welcher mit zwei derben Schimmeln bespannt, langsam und schwerfällig sich einen ziemlich steilen Hügel hinaufbewegte. „Wenn wir nur wenigstens sehen könnten, wohin unser schweigsamer Fährmann das Schifflein unseres Lebens lenkt! Längst haben wir ja die Stadt im Rücken; sie liegt da unten mit ihren tausend blitzenden Lichtern wie ein Weihnachtsbild; wir aber fahren in unbekannte Nacht und Schrecken hinein! Am Ende ist unser Biedermann auf dem Boock hier gar ein verkappter Räuber, welcher die Kostbarkeiten unserer neuen Schulausstattung in den kleinen Koffern gewittert hat und uns nun in irgend ein Räubernezt zu locken beabsichtigt.“

„Sei um Gottes willen nicht so laut und unvorsichtig, Alma, der Kutscher könnte es ja hören,“ bat die Gefährtin des blonden Mädchens, welches soeben ziemlich ungeniert gesprochen hatte, ängstlich. „Wir brauchen uns doch wirklich nicht zu sorgen, nachdem uns der gute Mann vorhin als Beglaubigung seiner Persönlichkeit das so freundliche Briefchen der Pensionsvorsteherin überreicht hat, welche durch Erkältung verhindert ist, uns selbst von